

Im Krug zum grünen Kranze

A E7 A E A E7 A

1. Im Krug zum grü - nen Kran - ze, da kehrt ich dur - stig - ein. Da
 2. Ein Glas ward ein - ge - gos - sen, das wur - de_ nim - mer - leer! Sein
 3. Ich tät mich zu_ ihm. set - zen, ich sah ihm ins Ge - sicht, das
 4. Da sah auch mir_ ins_ Au - ge der frem - de_ Wan - ders - mann und
 5. Heil wie die Be - cher. klan - gen, wie brann - te_ Hand in_ Hand. „Es

9 D A E7 A D A E7 A E7

saß ein Wand' - rer_ drin - nen, ja drin - nen am Tisch beim küh - len Wein. Da
 Haupt ruht auf_ dem. Bün - del, ja Bün - del, als wär's ihm viel zu schwer. Sein
 schien mir gar_ be - freun - det, be freun - det, und den - noch kann't ich's nicht. Das
 füll - te mei - nen_ Be - cher, ja Be - cher und sah mich wie - der an. Und
 leb' die Lieb - ste_ dei - ne, ja dei - ne, Herz - bru - der Va - ter - land!“ ,Es

19 D A E7 A D A E7 A

saß ein Wand' - rer_ drin - nen, ja drin - nen am Tisch beim küh - len Wein.
 Haupt ruht auf_ dem. Bün - del, ja Bün - del, als wär's ihm viel zu schwer.
 schien mir gar_ be - freun - det, be freun - det, und den - noch kann't ich's nicht.
 füll - te mei - nen_ Be - cher, ja Be - cher und sah mich wie - der an.
 leb' die Lieb - ste_ dei - ne, ja dei - ne, Herz - bru - der Va - ter - land!“

Zum Tanze, da geht ein Mädel

1. Zum Tan - ze, da geht ein Mä - del mit gül - de - nem Band, das
 2. "Ach, herz - all - er - lieb-stes Mä - del, so mach mich doch los, ich
 3. Kaum lö - set die schö - ne Jung - fer das gül - de - ne Band, ich da

5 schlingt sie dem Lieb - sten ganz fest um die Hand, das schlingt sie dem -
 lauf dir ge - wiß - lich auch so nicht da - von, ich lauf dir ge -
 war in den Wald schon der Bur - sche ge - rannt, da war in den -

10 Lieb - sten danz fest um die Hand.
 wiß - lich auch so nicht da - von!"
 Wald schon der Bur - sche ge - rannt.

Wenn alle Brünnlein fließen

1. Wenn al - le Brunn - lein flie - - Ben, so
 2. Ja win - ken mit den Äu - - ge - lein, und
 3. Wa rum sollt sie's nicht wer - - den, ich
 4. Sie hat zwei ro - te Wän - - ge - lein, sind
 A Flöte B E B

muss man trin - auf den ken; wenn ich mein Schatz nicht
 tre - ten so den Fuß; wenn 's ist in der
 hab sie ja der gern; sie hat blau - e
 rö - ter als der Wein; ein sol - ches Mä - del
 E A F#7 B7 B

ru - fen darf, tu ich win - - ken, wenn
 Stu - ne in be drin, ihm wer - - muss,
 Äu - zwei blau - e leuch - ten den Stern,
 sol - ne ches Mä - del un - tem wie zwei
 findet du nicht, wohl Son - - nen - schein.
 E B7 B7 B

ich mein Schatz nicht ru - - darf, win - - ken.
 ei - ne in der Stu - - be drin, wer - - muss,
 hat zwei blau - e Äu - - ge - lein, den
 sol - ne ches Mä - del find st du nicht, wie
 findet du nicht, wohl un - tem wie zwei
 E B7 B7 B

ru - fen darf, tu ich ihm - - ken.
 Stu - be drin, mei - - ne - - muss,
 Äu - ge - lein, leuch - tem - - Stern.
 find st du nicht, wo - - - - - ken.
 E B7 B7 B

Dresdner Singen

Sonntag, 3. September um 11. Uhr

Kanon zu 4 Stimmen aus England. Textübersetzung von Fritz Jöde, aus „Der Kanon“, Möseler-Verlag, Wollenhüttel



Bei einem Wirte wundermild

Bei ei - nem Wir - te wun - der - mild, da

war ich jüngst zu Ga - ste, ein gold - ner Ap - fel

war sein Schild an ei - nem lan - gen A - ste.

2. Es war der gute Apfelbaum,
bei dem er eingekehret;
mit süßer Kost und frischem Schaum
hat er mich wohl genähret.
 3. Es kamen in sein grünes Haus
viel leicht beschwingte Gäste,
sie sprangen frei und hielten Schmaus
und sangen auf das Beste.
 4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
auf weichen, grünen Matten.
Der Wirt, der deckte selbst mich zu
mit seinem kühlen Schatten.
 5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
von der Wurzel bis zum Gipfel.

Heute wollen wir das Ränzlein schnüren

Reinhold Schaad (1884)

1. Heute wollen wir das Ränzlein schnüren, laden Lust und Froh-sinn mit hin -

ein. Gol-den strahlt die Son-ne uns zur Freu - de, lok-kend tönt der Am-sel Ruf im

Hain. Zupft die Fie - del dingt ein Lie - del, läßt die Sor-ge n all zu Haus, denn wir

wan - dern denn wir wan - dern denn wir wan - dern in die Welt hin - aus

Kein schöner Land

Text u. Melodie: A.W. von Zuccalmaglio (1840)

1. Kein schö-ner Land in die-ser Zeit, als hier das uns - re weit und
breit, wo wir uns fin - den wohl un-ter Lin - den zur A - bend -
zeit. wo wir uns fin - den wohl un-ter Lin - den zur A - bend - zeit.

2. Da haben wir so manche Stund'
gesessen da in froher Rund'
und taten singen,
die Lieder klingen,
im Talesgrund,
und taten singen,
die Lieder klingen,
im Talesgrund.

3. Dass wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel hundertmal,
Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
er hat die Gnad',
Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
er hat die Gnad'.

4. Jetzt, Brüder, eine gute Nacht!
Der Herr im hohen Himmel wacht.
In seiner Güte
uns zu behüten,
ist er bedacht,
In seiner Güte
uns zu behüten,
ist er bedacht.

5. Ihr Brüder wißt, was uns vereint
eine andre Sonne hell uns scheint
in ihr wir leben,
zu ihr wir streben
als die Gemeind'.

Haben wir des Berges Höh'n erklimmen,
rufen lachend wir ins Tal zurück:
Lebet wohl, ihr engen, staub'gen Gassen,
heute lacht uns der Scholaren Glück.
Zupft die Fiedel, singt ein Liedel,
läßt die Sorgen all zu Haus,
denn wir wandern, usw.

Unser ist des heil'gen Waldes Dunkel
wie der blüh'nden Heide Scharlachkleid
und des Kornes wogendes Gefunkel,
alles Blühn und Werden weit und breit!
Zupft die Fiedel, singt ein Liedel,
laßt die Sorgen all zu Haus,
denn wir wandern, usw.

Schläft ein Lied in allen Dingen

Joseph von Eichendorff

MOK

1. Schläft ein Lied in allen Ding-en die da träu-men fort und
2. fort und die Welt hebt an zu sing-en trifft du nur das Zau-ber-wort.

O Täler weit, o Höhen · Abschied vom Walde

www.liederprojekt.org

1. O Tä-ler weit, o Hö- hen, o schö-ner, grü- ner Wald, du mei-ner Lust und
2. We- hen an- dächt'-ger Auf- ent- halt. Da drau-ßen, stets be- tro- gen, saust die ge-schäft'-ge Welt; schlag noch ein-mal die Bo- gen um mich, du grü-nes
3. Zelt, schlag noch ein-mal die Bo- gen um mich, du grü-nes Zelt.

2. Wenn es beginnt zu tagen,
die Erde dampft und blinkt,
die Vögel lustig schlagen,
dass dir dein Herz erklingt:
Da mag vergehn, verwehen
das trübe Erdenleid,
[: da sollst du auferstehen
in junger Herrlichkeit. :]

3. Im Walde steht geschrieben
ein stilles, ernstes Wort
vom rechten Tun und Lieben
und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
die Worte schlicht und wahr.
[: Und durch mein ganzes Wesen
ward's unaussprechlich klar. :]

Der Apfel ist nicht gleich am Baum

1. Der Ap-fel ist nicht gleich am Baum. Da war erst lau-ter Blü-te. Da war erst lau-ter Blü-tenschaum. Da war erst lau-ter Frühlingstraum und lau-ter Lieb und Gü-te.

2. Dann waren Blätter, grün an grün und grün an grün nur Blätter. Die Amsel nach des Tages Müh'n, sie sang ihr Abendlied gar kühn. Und auch bei Regenwetter.

3. Der Herbst, der macht die Blätter steif. Der Sommer muß sich packen. Hei, daß ich auf dem Finger pfeif: da sind die ersten Äpfel reif und haben rote Backen.

4. Und was bei Sonn und Himmel war, erquickt nun Mund und Magen und macht die Augen hell und klar. So rundet sich das Apfeljahr. Und mehr ist nicht zu sagen.

Weise und Satz von Ernst-Lothar von Knorr. Worte von Hermann Claudius

Hejo! Spann den Wagen an (Kanon zu 3 oder 6 Stimmen)

1. Gm Dm Gm D7 2. Gm Dm Gm D7 3. Gm Dm Gm D7 6. Hol die gold-nen Gar-ben, hol die gold-nen Gar-ben!

Goldne Ahre, du mußt fallen

Melodie: Volksweise
Bearb.: Hubert Deuringer

Text: Volksgut
Bearb.: Hubert Deuringer

leicht bewegt B

- 1) Gold-ne Äh-re, du mußt fal-len, Äh-re, reif am Halm.
- 2) A-bends bin-det man die Gar-ben, führt sie fröh-lich heim.
- 3) Einst auf mei-nem Gra-bes-hü-gel wach-sen Blüm-chen auf;

- 1) Darfst nicht mehr in Wo-gen wal-len, sinkst von mei-nem Arm.
- 2) Men-schen ka-men auch und star-ben, al-les keh-ret heim.
- 3) und ein Geist mit gold-nem Flü-gel schwingt sich him-mel-auf.

- 1) Dass sich Fleiß und Ar-beit meh-re, reifst im-Son-nen-strahl;
- 2) Einst auch geh ich Schnit-ter-mäd-chens so da-hin, da-hin;
- 3) Frem-de kom-men dann und pfük-ken die-se Blu-men ab;

- 1) wal-le, fal-le, gold-ne Äh-re, al-les auf-der
- 2) und es regt sich auch kein Blätt-chens, dass ich nicht mehr
- 3) Freun-de streu'n mit nas-sen Blik-ken Ro-sen auf mein

- 1) wei-ten Welt fällt ein-mal, fällt ein-mal, fällt ein-
- 2) bin, nicht mehr bin, nicht mehr bin; nicht mehr bin, nicht mehr
- 3) stil-les Grab, man-chens Tag; auf mein Grab, auf mein

- 1) mal!
 - 2) bin!
 - 3) Grab!
- Zwischenspiel
- D.C.

Anmerkung:

Dieses - vielleicht schönste - Erntelied, in dem Melodie und Lyrik einen selten reinen, ungekünstelten Gleichklang erreichen und in dem Mensch und Natur als Einheit besungen wird, ist fast unbekannt,

HARMONIE DER STERNE

Werner Gneist

1. Wie die ho-hen Ster-ne kri-sen e-Wig
2. Re-le Schöpfung schwingt im Rei-gen, Freu-de

vol-ler Har-mo-nie, sol-ler un-sres
heißt ihr ho-hes Lied. Nur der Mensch will

Le-bens wei-sen un-ver-wir-ret sein wie
sich nicht nei-gen jagt nach an-dum Glück sich

sie. In dem Gro-ßen in dem Klei-nen
müd. Freun-de sucht den Sinn der Din-ge

will der Wel-ten Gott er-schei-nen.
daß auch Freu-de euch durch-drin-ge.